

Redaction:

Strada Lipscani

(Ecke der Calea Victoriei)

Palais „Dacia-Romania“, 1. Stock.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährig 10 Lei noi (Francs), halbjährig 18 Lei noi (Francs), ganzjährig 35 Lei noi (Francs).

Für das Ausland entspr. Portozuschlag Aufchriften und Geldsendungen franco

Bukarester

TAGBLATT

Administration:

Strada Lipscani

(Ecke der Calea Victoriei)

Palais „Dacia-Romania“, 1. Stock.

Inserte

Die 6spaltige Petitzeile 20 Bani (Cent.) bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserte: in Oesterreich u. Deutschland die Herren Gaasenstien & Bogler u. Rudolf Wölfe; in Paris Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne 51 bis

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Nr. 132.

Sonntag, 18. (6.) Juni 1882

3. Jahrgang.

Das nächste Blatt erscheint Montag Nachmittag.

„Romania Irredenta.“

Bukarest, 17. Juni.

Die „Neue freie Presse“ publicirte vor kurzem auszugsweise den Inhalt eines Manifestes, welches von einer in Rumänien bestehenden geheimen Gesellschaft: „Romania irredenta“ ausgeht, nicht nur den Umsturz im Lande selbst predigte, sondern auch die Nothwendigkeit hervorhob, Siebenbürgen und die Bukowina in den Kreis der Agitation, zum Zwecke einer späteren Annexion dieser Länder zu ziehen. Sämmtliche Blätter der Hauptstadt beeilten sich sofort, das Bestehen solch einer geheimen Gesellschaft auf das Bestimmteste in Abrede zu stellen und manche derselben gaben sogar der Vermuthung Ausdruck, daß sich ein Spatzvogel das Vergnügen gemacht haben dürfte, das große Wiener Journal „aufzufliegen“ zu lassen.

Unsere Blätter durften eben nicht anders sprechen. Hätte z. B. der officöse „Romanul“ die Möglichkeit des Bestehens der „Romania irredenta“ zugegeben, so würde er dadurch die Regierung arg compromittirt haben, denn, trotz aller gesetzlich verbürgten Freiheit des Vereins- und Versammlungsrechtes, wäre es doch ihre Pflicht gewesen, sich die Gewissheit zu verschaffen, ob ein solcher Verein wirklich existire und wenn, dies der Fall war, denselben nicht nur aufzulösen, sondern auch dessen Mitglieder wegen staatsgefährlicher Umtriebe zur Verantwortung zu ziehen; was dagegen die Oppositionsblätter betrifft, so waren dieselben ebenfalls gezwungen, sich auf das Abzuleugnen zu verlegen, wollten sie es nicht darauf antommen lassen, von ihren politischen Gegnern als Mitwisser, oder gar als Vertreter jener geheimen Gesellschaft bezeichnet zu werden.

Wir sind selbstverständlich nicht in der Lage irgend einen Beweis zu erbringen, daß die „Romania irredenta“ wirklich besteht und wollen daher nur die Frage erörtern, ob für die oben angedeuteten Zwecke solch einer Gesellschaft hier wirklich ein geeigneter Boden vorhanden ist.

Diese Frage glauben wir unbedingt mit „Ja“ beantworten zu müssen und zwar vor Allen aus dem Grunde, weil hier politischen Agitationen, mochten dieselben welcher Art immer sein, niemals Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Man wird sich vielleicht erinnern, daß vor längerer Zeit eine russenfreundliche Clique in der Moldau, deren Chef ohne Zweifel sehr weit gehende persönliche Zwecke verfolgte, ganz ungescheut ihre Tendenzen in einem eigens hierzu gegründeten Journal „Democratia nationala“ verlautbarte, ein Organ, welches, wie allgemein behauptet wurde, von der hiesigen russischen Gesandtschaft moralisch und materiell unterstützt wurde. Ob diese russische Partei sich später aus dem

Grunde aufgelöst hat, weil sie zugleich eine „nationale“ war, will ich nicht sagen; weil ihre Bestrebungen, die Grenze Rumäniens nach Westen abzusperrern und nach Osten hin frei zu öffnen, mit gewissen nationalen Strömungen identisch waren, wollen wir nicht näher untersuchen; die Thatsache selbst, daß hier für russische Interessen ganz offen Propaganda gemacht wurde, wird aber nicht in Abrede gestellt werden können.

Ebenso ist es nicht lange her, daß in Jassy nihilistische Umtriebe constatirt wurden. Man war in das Thun und Treiben dieser Schreckensmänner vollkommen eingeweiht, ließ dieselben aber ruhig gewähren, weil man sich mit Recht sagte, daß in einem so eminent constitutionellen Lande, wie Rumänien, für den Nihilismus kein Feld der Thätigkeit vorhanden sei. Jedenfalls dürfte man sich an kompetenter Stelle auch zugleich die Ueberzeugung verschafft haben, daß auf rumänischem Territorium nicht die Pfeile geschärft wurden, welche in einem Nachbarstaat abgeschossen werden sollten.

Wir erinnern ferner an eine Gesellschaft, welche sich ebenfalls vor nicht allzu langer Zeit unter dem Namen „Heliasita“ constituirt hatte und deren Tendenz weit über die Grenzen der Thätigkeit eines gewöhnlichen politischen Vereines hinausgingen. Dieser Gesellschaft, welche, wie vielfach behauptet wird, noch heute besteht, gehörten seinerzeit sehr hochgestellte und einflußreiche Persönlichkeiten an, deren bloße Namen schon hinreichend waren, zahlreiche Theilnehmer heranzuziehen. Man hat aber nie gehört, daß diesen politischen Maulwürfen irgend ein Hinderniß in den Weg gelegt worden wäre.

Die Regierung ging wahrscheinlich von dem vielleicht nicht ganz unrichtigen Grundsatze aus, daß je mehr man die Thätigkeit solcher Geheimbündler zu beschränken sucht, umso mehr wachse ihr Eifer für die Sache, der sie dienen, umso mehr würden sie sich bestreben, die Wachsamkeit der Behörden zu täuschen und im Verborgenen zu arbeiten. Man habe ja in Russland an unzähligen Beispielen gesehen, daß mit den strengsten Repressiv-Maßregeln gerade das Gegentheil dessen erreicht wurde, was man beabsichtigte; es sei daher besser diese Leute ruhig gewähren zu lassen, weil sich in diesem Falle ihr Eifer am raschesten abkühle.

Aus Vorstehendem ist jedenfalls ersichtlich, daß die Möglichkeit eines Bestehens der „Romania irredenta“ keineswegs ausgeschlossen ist und vielleicht gelingt es diesem Verein nur deshalb sich der Deffentlichkeit zu entziehen, weil seine Thätigkeit mehr nach Außen, als nach Innen gerichtet ist. Wollte man übrigens auf die Mitglieder der „Irredenta romana“ nur aus dem Grunde fahnden, weil sie begehrt nach Siebenbürgen hinübersehien, so müßte man nahezu die gesammte Bevölkerung des Landes unter polizeiliche Aufsicht stellen, denn es gibt kaum einen Rumänen, der nicht schon sein Bedauern über die Bedrückung der Stammesbrüder jenseits

der Karpathen und den Wunsch geäußert hätte, daß dieselben aus dem ihnen von den Ungarn aufgezwungenen Joch befreit werden möchten. Wenn nun ein politischer Verein bereits so große Dimensionen angenommen hat, daß die ganze Nation ihm angehört, so wird man auch an die Regierung nicht die Anforderung stellen können, daß sie einschreite und ein Machtwort spreche. Es wird vielmehr Sache des Nachbarn sein, dessen Aepfel in Gefahr sind, sich in einer geeigneten Weise sicherzustellen.

Eine Staatsstreich-Comödie.

In Serbien ist wieder einmal eine der landesüblichen Krisen ausgebrochen. Die Stellung des Ministeriums Pirotshanac ist erschüttert und die Regierungspartei sieht sich zu den verzweifeltsten Anstrengungen genöthigt, um das wankende Cabinet zu stützen.

Man wird sich der Vorgänge im April dieses Jahres erinnern. Serbien war bei dem Krach der „Union Générale“ schwer betheilt; die Opposition stellte in der Skupschtina eine Frage über das Verhältniß der Regierung zu Bontoug; da die Regierung die Antwort verweigerte, traten das halbe Hundert Radicale und das halbe Duzend Reactionäre unter Nikitsch aus der Skupschtina aus. Die Skupschtina besteht aus 160 Mitgliedern; nach §. 82 der serbischen Verfassung gehört zur Beschlußfähigkeit derselben die Anwesenheit von drei Vierteln der Mitglieder. Die Versammlung war also durch die parlamentarische Arbeitseinstellung der Opposition zur Thatenlosigkeit verurtheilt.

Die Opposition hatte auf die Auflösung der Kammer und allgemeine Neuwahlen gerechnet; allein die Regierung begriff die Schwäche ihrer Stellung und ihr Interesse sehr wohl: sie ordnete Ersatzwahlen für die erledigten Mandate an. Durch den Hochdruck der Regierungsmaschinerie wurden der Opposition fünf Mandate entzogen, aber das genügte nicht, um die Skupschtina regierungsfähig zu machen, und man reizte die Opposition, indem man sie weder bei der Wahl des Präsidiums, noch bei der der Ausschüsse berücksichtigte. Die natürliche Folge war, daß sich die Radicale mit ihren unverföhnlichsten Feinden von der Nikitsch-Partei verbänden, nur zu dem Zwecke, dem Cabinet Verlegenheiten zu bereiten.

Nun spielte sich in rascher Folge eine kleine Staatsstreichcomödie ab. Die Demission, welche das Ministerium einreicht, wird vom Könige nicht angenommen; die Majorität der Skupschtina erklärt die Ersatzwahlen für ungiltig. Die Regierung ordnet neue Wahlen an und die aus der Kammer Verstoßenen werden sämmtlich wiedergewählt. Also wieder eine Verlegenheit; aber in Serbien weiß man sich zu helfen. Man glaubt, daß die Wahlen für gesetzlich ungiltig erklärt

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt.“

Die Buclige.

Novelle von Louise Lecher.

Der Salon ist in jeder Beziehung tadellos. Goldleuchten längs der mattgrauen Tapeten, ein vielarmiger Luster strahlt sein Licht auf bunte Teppiche und dunkle Sammfauteuils, Originalgemälde moderner Berühmtheiten zieren die Wände und es fehlt nicht der stylisirte Warmorkamin, nicht der pompöse Concertflügel, noch die mannigfachen Albums auf den zierlichen Tischplatten, kurzum, selbst die prätentios gelangweilte Hausfrau, welche, ihrer Gäste harrend, gedankenlos in einem Prachtwerke mit römischen Architekturen blättert, fügt sich der charakterlosen Schablone landläufiger Elegance durchwegs ein.

Ueber dem nahezu kahlen Scheitel der Dame sitzt ein überreiches Geflecht kastanienbrauner Zöpfe, einige blutrothe Camilien heben den mattgefärbten Leint, meergrüne Seide umwoigt etwas steiffaltig eine geschickt adjustirte Büste und kühngebildete Hüften, ja man wäre sogar beim ersten Anblick dieser blendenden Außerlichkeiten nicht unberechtigt, eine Spur von Geist hinter den gesenkten Lidern der mandelförmig geschnittenen Augen zu vermuthen. Aber schade, sobald der Vorhang sich hebt, da weht ein eisiger Hauch unendlicher Leere aus diesem nichtsagenden Blick hervor, ein Frost, der kalt zu machen vermag bis tief in's Herz hinein.

Ähnliches mochte auch die liebliche Mädchengestalt empfinden, die jezo auf der Schwelle des tadellosen Salons erscheinend, scheutrozig nach der gestrengen Mama hinüberschielte.

Mit dem letzten Rest von bacchischer Unbeholfenheit lämpfte schon siegreich das Selbstbewußtsein des seine Macht innerwerbenden Weibes. Schlanke noch und herb die sich

rundenden Formen, zitterndes Ahnen künstiger Daseinsbestimmung in dem unruhigen Flackern der seltsam dunklen Augen, eine noch rührende Hilflosigkeit, ernstlich bedroht von den widerstrebenden Gefühlen kaltberechnender Koketterie und jungfräulich zarter Wallungen; so stand die Mädchenkospe da, des ersten Sonnenstrahles zu vollster Entfaltung harrend.

Das doch jegliches Mutterherz, eingedenk der eigenen Blüthezeit, den kritischen Moment feinsüßlich erspähte und aus dem bisher unmündigen Kinde eine ebenbürtige Freundin zu gewinnen verstände! Wehe der zwiefach Verblendeten, die da mit engherziger Besorgniß abwehren und hemmen will, wo Jugend und Natur im reizendsten Bunde nach Entfaltung, nach Bethätigung vollgiltigster Triebe drängen.

Der Groll, welcher um die festgekniffenen Lippen und energisch geschwungenen Nasenflügel der Tochter lagerte, bewies zur Genüge, daß von hier aus schon oft, leider jedoch vergeblich an das Herz der Mutter appellirt worden war.

„Tritt näher heran, Clara, noch näher, so, in's volle Licht. Ach horreuer, wie Du nun wieder aussehst. Streiche mir doch diese vorbrüchlichen Locken glatt und ich glaube wahrhaftig, Du hast Dein Kleid wieder hinter meinem Rücken heimlich verlängern lassen. Ich verbitte mir dergleichen Extravaganzen. Ein Mädchen muß heutzutage schon im fünfzehnten Jahre beginnen, sich für jünger auszugeben, und je länger Du dies glückliche Alter zur Schau trägt, je besser für Dich.“

„Aber Mama, ich stehe nun schon über zwei Jahre auf diesem fünfzehnjährigen Standpunkt; gelegentlich mußt Du schon klugheitshalber der Zeit einen bescheidenen Weiterdruck gestatten.“

„Da seht mir den frivolen Naseweis! Mademoiselle sparen Sie mir Ihre Schlagfertigkeit für englische Vocabeln. Weißt Du, daß mir neuerdings Klagen zutamen von Madame Boucise? Du siehst faul, zerstreut, höchst vorlaut und,

was ich besonders tadeln muß, äußerst uncollegial gegen einige charmante Mädchen aus wirklich adeligen Familien, deren Intimität sehr schmeichelhaft für uns wäre.“

Schnippisch, wegwerfend meinte Clärchen:

„Ach, diese blaublütigen Penfions-Ungarinnen und Polinnen sind oft weniger werth, als manches simple Bürgerkind, Mama. Und dann, ich finde wahrhaftig das Vergnügen so enorm nicht unter uns Mädchen, Tanzfränzchen mit einem „pompösen Cotillon und Blumenpenden“ zu arrangiren.“

„Da höre ich es nun selbst aus Deinem Munde, was ich kaum glauben wollte. Schade, wirklich schade, daß dies wunderbare Bekenntniß ohne Zeugen geblieben. Du kämest leicht in den Verdacht, es sei Dir beim Tanzen um die Männer als solche zu thun.“

Die arge Beschuldigung ward mit der ganzen sittlichen Entrüstung der in ihrem gedankenlosen Gleichgewicht erschütterten Salon-dame hingeschleudert, aber mit total naiven, unsalonmäßigen Staunen entschlipfte es dem Munde der Angeklagten:

„Ja, um was denn sonst, Mama?“

Als bald hätte sich Schön-Clärchen die Lippen blutig beißen mögen, ob des unbedachten Ausrufes, aber es war zu spät. Zum Glück verhinderte das Erscheinen der ersten Gäste alle weiteren Auslassungen zwischen Mutter und Tochter.

Das junge Mädchen wand sich flink und geschmeidig durch die umschlingenden Arme einiger überdicke Tanten und klapperdürre Cousinen bis zur Thüre, durch welche es entschlipfte, die Verwandtschaft den herkömmlichen Begrüßungsformeln Mama's überlassend.

Das Gemach, in welches Clara sich geflüchtet, war nur erst matt erleuchtet; an dem halbgedeckten Speisetisch machte sich ein kleines, arg verwachsenes Frauenzimmer mit Tellern und Gläsern zu schaffen. Aus tiefdunklen Augen

und zehn Regierungscandidaten, auf welche eine genügende Stimmenzahl entfiel, in die Skupschtina berufen werden sollen. In der That, was kann einfacher sein? Man annullirt auch diese Wahlen wieder, man beruft zehn durchgefallene, aber gutgestimmte Candidaten und siehe da, man hat die der Zahl der Stimmen nach beschlußfähige Kammer.

Das ist in Wirklichkeit nichts Anderes, als ein Staatsstreik: eine beschlußunfähige Kammer beschließt, daß die Neuwahlen nicht gültig sein können! Man sieht, wie in Bulgarien, so hat auch in Serbien der Parlamentarismus gründlich abgewirrhelt. Das Ministerium Pirottschanac aber muß im Grunde doch nur wenig Boden haben, da es nicht wagt, durch Auflösung der Skupschtina an das serbische Volk zu appelliren.

R u m ä n i e n .

Bukarest, 17. Juni. (Rumänische Zeitungsstimmen). „Romanul“ widmet der verflorenen parlamentarischen Session einen elegischen Artikel, worin darauf hingewiesen wird, wie all die guten Absichten des Herrn Rosetti durch die Deputirten vereitelt wurden. Herr Rosetti habe, tief besorgt um das Loos der armen Landbevölkerung, mehrere Vorlagen eingebracht, welche darauf hinczielten, die Lage derselben zu verbessern, die Kammer aber habe es nicht für nötig erachtet, diesen Entwürfen die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden, eine Thatfache, die sehr bedauerlich sei und den Vertretern des Volkes nicht zur besonderen Ehre gereiche.

„Timpul“ weist auf die in den nächsten Tagen beginnenden Semestralprüfungen hin und führt aus, daß es die Pflicht eines jeden Bürgers sei, denselben beizuwohnen, um sich von der Lage des Unterrichtswesens zu überzeugen.

„Vinele Public“ meint, daß das Zerwürfniß zwischen Hrn. Rosetti und der Majorität wohl daher rühre, daß letztere die Vorlagen desselben und besonders den Gesetzesentwurf, betreffend die Wahl der Richter nicht votirt haben. Da gleichzeitig Herr Rosetti auch gegen den Ministerpräsidenten sehr aufgebracht sei, so lasse sich voraussehen, daß in Folge all dieser Vorkommnisse die liberale Partei sehr leicht in die Brüche gehen könnte.

„Nesboiu“ weist darauf hin, daß unter dem liberalen Regime Dinge geschehen, welche jedem ehrlichen Menschen die Schamröthe zu Gesicht treiben. Die Affaire Staniceanu habe vor Allem schlagend bewiesen, wie wenig Ehrgefühl die Rothen besitzen. Nicht minder bezeichnend für das Regime der letzteren wären die edlen Präfecten, mit welchen das Land beglückt werde. Alle Welt kenne jetzt die berüchtigten Satrapen der Districte Tecuci und Teleorman; ein würdiges Mitglied dieser edlen Gilde sei der Districtspräfect, Major Vaicoianu, der wegen eines gemeinen Vergehens eine dreimonatliche Strafszeit abgehüßt, ohne daß dies im entferntesten seiner Carrière geschadet hätte.

Bukarest, 17. Juni. (Zur Affaire Staniceanu.) Die mit der Abfassung des Anlageactes gegen den General Staniceanu betraute Commission hat, bevor sie ihre Arbeiten begann, an mehrere hervorragende Advocaten die Frage gestellt, ob Herr Staniceanu mit Beibehaltung seines Generalsrangs vor den Cassationshof geschickt werden dürfe. Das Gutachten der Advocaten lautete dahin, daß der General vorher seiner Stellung enthoben werden müsse. Die Frage wird demnächst vor dem Ministerrath zu Debatte gelangen.

Bukarest, 17. Juni. (Ministerrath.) Gestern Vormittag fand im Ministerium des Inneren ein Minister-rath unter dem Vorsitze des Herrn Bratianu statt.

R u s s i a n d .

Bukarest, 17. Juni.

Politische Rundschau. Die Frage, welche in deutschen Reichstagskreisen jetzt am lebhaftesten ventilirt wird, ist die nach der ferneren Dauer der Session.

Ziemlich allgemein herrscht der Wunsch vor, nach Hause zu gehen, so daß das Ergebnis der ganzen Session, abgesehen von einigen gesetzgeberischen Kleinigkeiten, ein negatives sein würde. Von Seiten der Reichsregierung hat man zwar den Wunsch, wenigstens das Krankentafelgesetz durchberathen zu sehen, aber es ist kaum Hoffnung dafür vorhanden, daß nach Beendigung der Monopoldebatte der Reichstag in beschlußfähiger Zahl beisammen zu halten sein wird. Der Vorschlag, welcher von einer Seite gemacht worden ist, die Plenarverhandlungen wiederum auf vierzehn Tage zu unterbrechen, um in der Zwischenzeit in der Commission die Vorprüfung des Krankentafelgesetzes fertig zu bringen, stößt auf vielfachen Widerspruch. Das wesentliche Motiv dieses Widerspruchs beruht ebenfalls darin, daß man nicht glaubt, die Parlamentarier würden in genügender Stärke aus den wiederholten Ferien nach Berlin zurückkehren. So bleibt denn nur noch ein Ausweg übrig, der schon früher in Anregung gebracht wurde, die Session bis zum Herbst zu vertragen.

Weber aus Wien, noch aus Pest verlautet bisher etwas Bestimmtes, ob der bisherige Gesandte in Belgrad, Graf Rudolf Rhevenhüller, zum Civilgouverneur Bosniens und der Herzegowina ernannt werden soll, oder nur zum Civil-Abtats des Gouverneurs, der vorläufig der Oberbefehlshaber der Truppen sein wird. Jedenfalls ist durch die bevorstehende Ernennung des Grafen Rhevenhüller, sei es auch nur zum Civil-Abtats, die Trennung der militärischen Autorität von der bürgerlichen angebahnt und dadurch ein Uebergangsstadium geschaffen, das mit der Ernennung Rhevenhüllers zum wirklichen Civilgouverneur enden wird. Was die Person des bisherigen Belgrader Gesandten betrifft, so konnte keine bessere Wahl getroffen werden, denn Graf Rhevenhüller hat die Monarchie beinahe zwei Jahre hindurch in Sofia vertreten; er hat durch seine kraftvolle und gewandte Haltung den Sturz des Ministers Janow herbeigeführt und bei dieser Gelegenheit bewiesen, daß er es versteht, mit den Völkern des Orients umgehen. Sein glücklicher Feldzug in Sofia hatte die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise auf ihn gelenkt, sodaß der ungarische Ministerpräsident bei der Besetzung des für Ungarn äußerst wichtigen Belgrader Gesandtschaftspostens die Entsendung Rhevenhüllers nach Belgrad warm befürworten konnte und letzterer als ein ungarisch gesinnter Diplomat betrachtet wird.

In Irland setzen die Mondscheinbanden ihre unheilbringende Thätigkeit fort. Agrarische Morde, Verwundungen, Verkrümmelungen, Brandstiftungen und andere Ausschreitungen gehören seit einiger Zeit wieder zur Tagesordnung, ohne daß es gelungen wäre, die Thäter zu entdecken. Die Mörder des Grundbesitzers Walter Bourke und des ihm zum Schutze beigegebenen Dragoner-Corporals sind trotz der ausgesetzten hohen Belohnung von 2000 Pfund Sterling noch nicht ermittelt worden. Vier Personen, welche, als der That verdächtig, verhaftet wurden, sind wieder auf freien Fuß gesetzt worden. In einem Felde, unweit Ardahan, sind mehrere Gewehre gefunden worden, welche augenscheinlich von den Mördern auf ihrer Flucht weggeworfen wurden. Alle Personen der Nachbarschaft weigerten sich, die Leiche des ermordeten Mr. Bourke zu begraben, in Folge dessen der Bruder des Verbliebenen und ein Constabler aus Dublin sich dieser Aufgabe unterziehen mußten! Beiden wurden später in dem Dorfe Erfrischungen versagt.

Den Pariser Blättern geben Mancini's Erklärungen, laut welchen Frankreich in Europa ganz isolirt ist, Anlaß zu vernichtenden Schlägen gegen Gambetta's Actionspolitik. „Liberté“ beglückwünscht Frankreich, daß es durch Gambetta's Sturz einer unvermeidlichen Katastrophe entgangen. „France“ verlangt eine große Debatte, damit das Land wisse, wer die französische Politik mit der Türkei verfeindete, um Ehrenbürger von Athen zu werden (Gambetta), wer uns nach Tunis führte,

uns mit den Italienern verfeindete und uns die gegenwärtige Demüthigung zugezogen. Nationale Politik Frankreichs wäre es gewesen, die hohe Politik der Monarchien zu überlassen und sich darauf zu beschränken, sein Territorium in Europa und Algerien zu beschützen; Gambetta aber wollte es in einen Kampf führen, in dem es vier Großmächte gegen sich gehabt hätte. — Die Gambettisten schweigen, die „Republique Fr.“ will den Text der Rede Mancini's abwarten, verkündigt übrigens eine Forderung des Ministeriums. Das Hauptargument aller Blätter ist, daß hinter der Türkei der allmächtige deutsche Kanzler stehe.

Das bekannte russische, in Genf erscheinende „constitutionelle“ Blatt „Wolnoje Slowa“ publicirt das Programm des Bundes der „Semstwo und Selbstverwaltung“ und fordert auf Grund desselben zum Beitritte auf. Das Programm besagt: 1. Die Mitglieder der Gesellschaft müssen im Volke mit dem Volke leben, dürfen deshalb ohne früher eingeholte Zustimmung desselben weder sociale, noch politische Umwälzungen anstreben. 2. Die gegenwärtigen Verhältnisse verbieten größere freie Versammlungen zur Erörterung der Mittel der Befriedigung der Volkswünsche. Die Mitglieder des Bundes werden demnach unablässig zwischen Bewohnern benachbarter Bezirke Verbindungen herbeizuführen suchen, wobei sie sich sowohl gesetzlicher, als auch außergesetzlicher Mittel bedienen. 3. Diese Gesellschaft concentrirt ihre Thätigkeit darauf, herbeizuführen, daß das Volk endlich einmal unverfälscht offen und fest seinen Willen ausspreche. Hierbei können locale Bedingungen oder Stammesunterschiede keinerlei Hinderniß bilden. 4. Die Ziele der Gesellschaft sind Garantie der persönlichen Rechte und freieste Selbstverwaltung. 5. Als Gewaltmittel zur Erreichung ihrer Ziele hat die Gesellschaft die allgemeine Steuerverweigerung erkannt, wodurch der discreditierten, verblendeten Regierung die Mittel benommen würden, den Kampf gegen die legitimen Wünsche der Gesellschaft fortzusetzen. — Motivirt wird dieser Punkt durch nachstehende Ausführung: „Die Regierung verlor alles Vertrauen im Volke und zu sich selbst. Wird ihr eine andere Macht, welche im Volke und Volksbewußtsein wurzelt, entgegengesetzt, so kann die Regierung es nicht wagen, Forderungen unerfüllt zu lassen, welche von der Allgemeinheit in offener und fester Form an sie gestellt werden. Sollte aber der Regierungswahnsinn die Oberhand behalten wollen, so müßte zu Zwangsmitteln gegriffen werden.“

Aus Aegypten wird berichtet, daß dort Ruhe herrscht; der Sturm hat für den Augenblick ausgetobt und sind keine neuen Verbrechen vorgekommen. Wodurch sie entstanden sind, darüber existirt heute kein Zweifel mehr. Es waren die Hegerieen Arabi's und der islamitischen Geißlichkeit, die sie veranlaßten. Der Correspondent des „Temps“ telegraphirt aus Cairo: „Es waren die Brandreden der Agenten Arabi Paschas, welche die einheimische Bevölkerung Alexandriens aufgehetzt haben. Die Truppe hat die Ordnung wiederhergestellt, um die Autorität desselben Arabi darzutun.“

Die Sandlanger Ignatiew's.

Einen Tag, nachdem Graf Ignatiew seinen nichts weniger als ehrenvollen Abschied in Petersburg erhalten hat, hat in Lemberg ein Proceß begonnen, der die Intriguen Ignatiew's und seines panslawistischen Anhangs in ihrer ganzen Blöße zu enthüllen verpricht. Dieses Mal handelt es sich um eine Agitation gegen Oesterreich, um den Versuch, durch langsame Minor-Arbeit die ruthenische Bevölkerung in Galizien zu revoltiren. Auf der Geschworenenbank befand sich kein Ruthene, sondern zehn Polen katholischen Glaubens und drei jüdischer Confession.

Angeklagt ist der ehemalige Hofrath Ritter von Dobrzanski, der eine Reihe von hohen Stellen in Oesterreich bekleidet hat und auch Ritter der Eisernen Krone ist; seine Tochter Olga Grabar; außerdem, vier Redacteurs ruthenischer Blätter, der frühere Reichsrathsabgeordnete

blickte die Bucklige auf das erregt hereinstürmende Mädchen. „Du hast es ja wohl mit angehört, Alma, wie man mich in's peinliche Verhör genommen. Glaubst Du es nun endlich auch, daß ich bis zu meiner Mündigkeit dem Füllgelleide nicht entwachsen soll?“

Ernst und mißbilligend schüttelte die Andere das edelgeformte Haupt, das auf so mißgestaltetem Körper saß.

„Du bist zu ungestüm, Clara! Laß Dich besänftigen; ist es doch die eigene Mutter, gegen welche Du tobst, das bedenke!“

„Desto schlimmer, Schwester, desto trauriger für mich. Du magst Dir leicht zum Troste sagen: „Was bin ich ihr? Meine Mutter ruht im Grabe und ich dulde Partes von der Fremden.“ Aber ich, ich bin ihr Fleisch und Blut und sie mißgönnt mir die Rosen, die auf meinen Wangen blühen. Geh doch, geh; das ist bitterer, als Alles, was Dir geschehen.“

„Weinst Du?“ fragte Alma mit einem tiefen, tiefen Seufzer.

Doch Clara fuhr in ihrer vehementen Weise fort:

„Doch sei gewiß, ich werde mich rächen und nicht sanftmüthig dulden, wie Du, Du Arme. O, ich weiß, wie sie zu treffen ist; ich kenne die Stelle, wo sie verwundbar. Gott sei Dank, es gibt Leute, die es trotz meines kurzen Köckchens wohl bemerkten, daß ich ein erwachsenes, ein schönes Mädchen bin. Mir ist es so ziemlich Eins, Er oder ein Anderer, aber ihr, ihr wird's wohl nicht das Gleiche gelten. Sei gewiß, ich kenne den Weg zu seinem Herzen und breche damit das ihrige.“

Hastig, mit beklommener Stimme flüsterte die schöne Clara der buckligen Stiefschwester diese Worte in's Ohr und enteilte rasch nach den inneren Wohnräumen.

Erblickend sah ihr Alma nach. Sie preßte die mageren Finger auf die ungestaltete Brust und stöhnte leise vor sich hin:

„Ihr Herz? Als ob die etwas dergleichen im Busen trüge. O, in dem Gemüthe wohnt nur Eitelkeit und wieder Eitelkeit. Doch wer die verlehrt, ist ihr Feind und ihn trafe all ihre Rache. Das soll und darf nicht sein. Das machte meine ganze Voraussicht zu Schanden. Clara ist just in der

Stimmung, eine Tollheit anzuzetteln und er — o, er liegt längst im Banne des übermüthigen, unwiderstehlichen Geschöpfes. Mit Angst und Bangen sah ich's keimen, reifen, nicht hindern konnte ich's und war gefaßt, auch hier meinen Theil zu tragen; aber mehr als ein Spiel sollt' es ihr bedeuten, mehr als das — —“

Die Falten auf Alma's Stirne wurden drohender und und manch schwere Thräne fiel nieder auf die weißen Damastservietten, die sie mechanisch auf dem Tische ordnete. Ja ohne die Hilfe des alten Dieners, der sich endlich zu dem Fräulein gesellte, wäre wohl heute die Tafel nicht mit der gewöhnlichen Accurateffe gedeckt worden.

Den Hans schien es nicht eben sehr zu bedremden, daß Almas Augen tropften an einem Abende, der dem Vergnügen gewidmet war, gerade so wenig, als er sich darüber zu verwundern schien, daß die älteste Haustochter hier Magdendienste verrichtete, indeß von drüben her das Gewoge und Gesumme der eintreffenden Gäste lauter stets und lärmender herüberdrang.

Das mißgestaltete Stiefkind, die vater- und mutterlose Waise mit dem ewigen Vorwurfs in den wehmüthig umflorten Augen, sie hätte ja doch nicht recht hineingepaßt in den tabellosen Salon, neben die glänzende, forcirt jugendliche Hausfrau, die nur zu leben schien, um zu genießen und nur dann Genuß fand, wenn sie Triumphe der Eitelkeit zu feiern wählte.

Frau v. Reimar, seit drei Jahren Wittve von Almas Vater, verstand es wie selten eine Ertochter, den zweideutig dufenden Weihrauch in vollen Zügen einzuathmen. Alles, was wie Bewunderung aussah, galt ihr als vollgiltig. War das Compliment noch so trivial, der Schmeichler noch so abgeschmackt, seine Puldigung fand Gehör und Dank.

Freilich zu schmeicheln wußte keine der beiden Töchter, weder Alma, noch Clara. Die Letztere aus verstocktem Trotz und Gleichartigkeit des Temperaments, aus tiefer wurzelnder Antipathie die Andere. Trug doch das sanfte, stille Geschöpf eine Bürde, die mit jedem Jahre schwerer auf seiner Jugend lastete und, an einem jammervoll verfehlten Tafein rüttelnd, die angehorrene Seelengüte des bedauerli-

chen Mädchens mit Wallungen von Haß und Neid zu untergraben drohte.

Und bitter, recht wermuthbitter waren auch jetzt die Thränen, welche den Augen des buckligen Mädchens entströmten.

Drüben ging's recht lustig her, feierte man doch das Namensfest der schönen Wittve; man sollte heute tanzen, lachen und scherzen, wohl gar lieben und werben, und hier im dunklen Winkel drückte sich Eine beiseite, die nie als jung gegolten, die nie gewußt, was Lebensfreude sei.

Alma lauachte hinüber, ob sie etwa der Schwester vernähme. Es war aber unmöglich, Bestimmtes zu unterscheiden. Dann trat sie zur andern Thüre, welche nach den Schlafzimmern führte. Von dorthin klang erst leise, immer deutlicher jedoch unterdrücktes Schluchzen und zwischen hinein abgebrochene Worte des Trostes von tiefer, sympathischer Männerstimme gesprochen.

Blötzlich trat tiefe Stille ein.

Die Hauscherin zuckte zusammen, ihr Athem flog, die sonst so sanften Augen traten starr aus den Höhlen.

Mit einem Sage stand Alma im anstoßenden Gemache vor dem überraschten, doch keineswegs erschreckten Paare.

Ein großer, junger Mann hielt Claras beide Händchen an sein Herz gedrückt und beugte sich vertraulich nach des Mädchens Ohr. Die Art und Weise, wie sein Flüstern sich zum wortlosen Hauch veräppelte, sein Blick mit überquellender Zärtlichkeit an den blonden Flechten, den runden Wangen haftet, verrieth mehr, als den schlechthin theilnehmenden Freund und Tröster.

Verfügt doch der Mann dem weinenden Weib gegenüber meist über ein einziges, ewig wiederkehrendes Mittel der Beschwichigung: was man da sagen könnte, sollte, möchte, es scheint weggeschwemmt von den beredtesten Lippen, das erlösende Wort versagt — doch drängt und treibt es aus tiefstem Innern nach Mittheilung und stehe da, ehe das aus spontaner Regung enteilende Gefühl den Weg zum Kopfe gefunden, ist die noch nicht gedachte Absicht schon That geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Johann Raunowicz, ein Student und einige andere Agitatoren; die Zahl der Angeklagten ist elf.

Die Anklageschrift umfaßt achtzig Bogen und gibt eine ausführliche Darstellung der Mauthwurfsarbeit, welche die Angeklagten in fortwährender Verbindung mit den panslavistischen Comités in Moskau und Petersburg entwickelt haben.

Der Angeklagte Dobrzanski, der das Haupt der mit russischem Gelde betriebenen Agitation gewesen zu sein scheint, macht eben den Eindruck eines pensionirten Beamten, der er ist.

Die Anklageschrift ist das Werk sehr emsiger Arbeit und bemüht sich, die verschlungenen Fäden, die alle nach Moskau und Petersburg führen, möglichst bloß zu legen.

Local- und Districts-Nachrichten.

Bukarest, 17. Juni.

Hof- und Personalmeldungen. Se. Maj. der Königin hat gestern Vormittag einen Vortrag des Ministers des Aeußeren, Herrn C. Stoicescu, entgegengenommen.

Ernennung. Der frühere Finanzminister, Herr Michail Balsch, ist zum Chef des statistischen Centralbureaus ernannt worden.

Dementi. Die von der „Indep. roum.“ gebrachte Nachricht, der Präsident des Tribunals in Braila habe verlangt, daß der dortige Präfect wegen „Unregelmäßigkeiten“ bei der Finanzverwaltung des Districtes zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werde, wird von der „Gazette de Roum.“ auf Grund positiver Informationen entschieden dementirt.

Zum Attentat auf der Chaussee. Wie verlautet, hat Herr Stoicescu es abgelehnt, dem Capitän Blaremburg die von diesem verlangte schriftliche Erklärung zu geben, und dürfte in Folge dessen das Duell denn doch stattfinden.

Nach Jerusalem. Eine aus den Herren Dinerman in Galatz, M. E. Cohen in Bukarest und Sam. Elman in Tulcea bestehende Commission begibt sich demnächst nach Syrien und Palästina, um daselbst Gütercomplexe für die jüdischen Emigranten aus Rumänien anzukaufen.

Die Epidemie in Slanic. Ueber die Blattern- und Diphtheritis-Epidemie in Slanic wird Nachstehendes gemeldet: Seit zwei Monaten wird die Bevölkerung durch Blattern und Diphtheritis decimirt.

Verirrtes Kind. In der „Strada Esfinilor“ wurde gestern ein ungefähr 6jähriger verirrter Knabe von der Polizei aufgegriffen und auf die Präfectur gebracht.

Das Bild eines Juden. Die hier erscheinende, von einigen feuchthrigen und grünen Jungen redigirte „Desseptarea“, ein Blatt dessen Tendenz darin besteht, den Racenhaß in seiner schärfsten Form zu predigen, äußert sich über die Juden folgendermaßen: „Wenn Theoprit die Liebe, Lamartine den Schmerz, Milton das Paradies und Dante die Hölle besungen haben, so hat sich doch noch kein Dichter gefunden, welcher im Stande gewesen wäre, ein richtiges Bild von einem Juden zu entwerfen; denn wenn man sich ein Monstrum mit allen Eigenschaften weißer Thiere vorstellt, so ist damit der Jude doch nur ganz annähernd charakterisirt.“

Diebstahl. Der gestern aus Craiova hier eingetroffenen Frau Anza Calbarar wurde wahrscheinlich auf dem Bahnhof ein 2500 Frcs. enthaltendes Portemonnaie aus der Tasche gestohlen.

verdächtige Individuen, Avram Bis und Jancu Crezu, sind von der Polizei verhaftet worden.

Attentat gegen die Sittlichkeit. Der zweite Bürgermeister der Commune Chislieni, Stefan Ducea, und der Dorfnotar, Sterian Renza, haben vorige Woche in der Nähe der genannten Commune ein 15jähriges Mädchen überfallen und geschändet.

Witterungsbericht v. 16. Juni. (Mittheilung des Herrn Menu. Optiter, Victoria-Strasse Nr. 70). Nachts 12 Uhr: + 11 5 Früh 7 Uhr + 14 Mittags 12 Uhr: + 17 Rheanur. Barometerstand 757 Himmel bewölkt und Regen.

Bunte Chronik.

Das Glück im Lotto. Kürzlich starb in Glogau (Preußen) ein passionirter Lottopieler. Seine Verlassenschaft lieferte seinen bestürzten Erben schlagende Beweise von den Chancen, welche ein Lotteriespieler hat.

Die sieben Gebote des Mannes. Folgende Vorschriften hat ein amerikanischer Gentleman seiner Frau für ihr Benehmen während seiner Abwesenheit vom Hause vorgegeschrieben: 1. Sie soll auf einer Eisenbahnfahrt mit Niemandem sprechen, noch sich von Jemandem ansprechen lassen, außer dem Conductor und dem Portier in der Erfüllung ihrer Dienstpflichten.

Die letzte Volkszählung in Italien hat ergeben, daß die Bevölkerung des Königreichs, das unter dem Scepter Humberto's steht, sich von 26,801,154 Köpfen, die es am 31. December 1871 nach der Einverleibung des Kirchenstaates zählte, bis zum 31. December 1881 auf 28,452,639 Einwohner erhöht hat.

Amerikanisch. Aus Richmond (Vereinigten Staaten) wird geschrieben: Ein Bürger unserer Stadt, Mr. Sorel, erschien vor einiger Zeit verhört und schluchzend bei der Polizei und machte die Anzeige, daß sein vierjähriger Knabe spurlos verschwunden sei.

Telegraphische Nachrichten.

Bukarest, 17. Juni.

London. 16. Juni. Die „Times“ erfährt, daß Deutschland und Oesterreich sich der Absendung türkischer Truppen nach Egypten widersetzen, weil hierdurch neue Unruhen hervorgerufen werden könnten.

Constantinopel, 16. Juni. Die Botschafter Deutschlands, Rußlands, Oesterreichs und Italiens unterstützen den englisch-französischen Vorschlag, wornach die Conferenz sich nur mit der ägyptischen Frage zu beschäftigen hätte.

suchens um Entsendung von Truppen nach Egypten ist noch kein bestimmter Beschluß gefaßt worden.

London, 16. Juni. Sir Charles Dilke erklärte im Unterhause, daß nach den zuletzt aus Alexandrien eingetroffenen Nachrichten, keine Ruhestörungen mehr zu befürchten seien.

Alexandrien, 16. Juni. Einem Gerüchte zufolge soll der Rhebive abzudanken beabsichtigen.

Alexandrien, 16. Juni. Auf Vorschlag der diplomatischen Agenten Deutschlands und Oesterreichs hat der Rhebive Ragheb-Pascha und Harnet-Pascha von Cairo berufen, damit dieselben ein neues Cabinet, mit Arabi-Bey als Kriegsminister, bilden.

Course vom 17. Juni 1882.

Table with columns for currency types (e.g., Rumän. Rente, Staats-Obligationen), values, and exchange rates. Includes sections for Bukarester Kurs, Wiener Kurs, and London.

„DER ANKER“

Lebens u. Renten Versich.-Gesellschaft. Bei der im Jahre 1882 fällig gewordenen Ueberlebens-Association (Aussteuergruppe) kam ein Capital von Frcs. 2,317,143.77 zur Vertheilung.

- Licitations-Ausschreibungen. 8./20. Juni. Lieferung von 3000 kleinen Gläsern für Elemente. 10./22. Juni. Lieferung von 100 Tonnen Cox an das königliche Münzamt.

Grand Hotel „PATRIA“

Strada Patria in Bukarest. Ich empfehle dem geehrten Publikum mein im Centrum der Hauptstadt, neben dem Platze St. Anton gelegenes Hotel. Prompte Bedienung und mässige Preise.

Advertisement for Capsules-Mothés, featuring a circular logo with text 'CAPSULES-MOTHÉS' and 'ROTHES, MOY & Co'. Text describes the medicine's benefits for various ailments.

